

### Kaiser Wilhelm über die Verantwortlichkeit für den Weltkrieg.

(Telegramm des „Pester Lloyd“.)

Berlin, 18. August.

Die „Rössische Zeitung“ meldet aus Amsterdam:

Der Berner Korrespondent der „Daily News“ hatte eine Unterredung mit einer hochgestellten neutralen Persönlichkeit, die zu Ende des vorigen Jahres und dann zum zweiten Male im Juli dieses Jahres Berlin in amtlicher Eigenschaft besucht hat.

Während ihres ersten Besuches wurde sie mit anderen Mitgliedern der Deputation zum Tee bei dem Kaiser und der Kaiserin geladen. Nach dem Tee zog sich die Kaiserin mit den Damen zurück. Die Unterhaltung wurde allgemeiner. Der Kaiser erzählte. Er rebete mit uns abwechselnd über neue Bücher, deren Veröffentlichung bevorstand, über die Tüchtigkeit des deutschen Eisenbahnsystems, eine Bemerkung, die durch unsere schnelle Reise von München nach Berlin veranlaßt wurde. Er schien bestrebt zu sein, die delikate Frage des Krieges von der Unterhaltung fern zu halten. Aber der Führer unserer Deputation gab Gelegenheit hierzu, indem er sein Erstaunen und seine Bewunderung über die Disziplin und die Einigkeit des deutschen Volkes ausdrückte. Des Kaisers Augen leuchteten. Er sagte nachdenklich:

„Das ist der Eindruck, den die meisten Fremden, selbst die feindlichen Fremden erhalten. Ich glaube, daß der Gegensatz zwischen dem Deutschland, wie es sich unsere Feinde vorstellen, nämlich einem Deutschland, das unruhig, Kriegsmüde, halb verhungert sei, und dem begeisterten, immer noch gedeihenden Deutschland, wie es tatsächlich ist, bei ihnen große Ueberraschung hervorrufen muß. Ich glaube, daß die englische Annahme, ich sei für den Krieg verantwortlich, auch bei Ihrem eigenen Volke Wurzel gefaßt hat.“

Dies war eine Wendung, die uns in Verlegenheit brachte. Aber der Kaiser schien keine Antwort zu erwarten, sondern fuhr fort:

„Es ist seltsam, diese Annahme scheint meine Feinde förmlich in Bann zu halten. Gerade die Leute, die mich der Veranlassung des Krieges zeihen, sind dieselben, die vorher die Aufrichtigkeit meines Friedenswunsches bezeugten.“

Der Kaiser hielt einen Augenblick inne und setzte dann in ernstem Tone fort:

„Ich beneide den Mann nicht, der die Verantwortlichkeit für diesen Krieg auf dem Gewissen hat. Ich bin nicht jener Mann. Ich denke, daß die Geschichte mich von diesem Verdacht freisprechen wird. In gewissem Sinne nimmt jeder zivilisierte Mann Europas teil an der Verantwortlichkeit des Krieges; je höher seine Stellung, desto größer seine Verantwortlichkeit. Ich wage zu behaupten, daß ich durchweg in gutem Glauben handelte und schwer für den Frieden stritt, obgleich der Krieg unvermeidlich war. Warum redet Ihr Neutralen stets über den deutschen Militarismus und niemals über den russischen Despotismus, Frankreichs Revancheidee und Englands Verrat? Ich glaube, die kommende Generation wird über die Schuld ein gerechtes Urteil fällen.“